

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achteitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

**Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.**

Nr. 284

Erscheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 6. Dezember 1915

Anzeigenpreise (noraus zahlbar):  
die sechspaltige Beilage oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Dezember. Die Engländer von den Türken an der Front erneut geschlagen. Viele Gefangene, zwei mit Lebensmitteln beladene Transportdampfer, zwei Kanonenboote und anderes Kriegsmaterial erbeutet. — Monastir genommen. — 6000 Serben gefangen. Die serbische Armee zieht sich auf Resna zurück.

4. Dezember. Im Westen keine Veränderung. — Im Osten ungewisse Gegend. — Die Kämpfe gegen verengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Es wurden 2000 Gefangene und überläufer eingebracht.

### Die Stunde der Entscheidung.

Unser Berliner Sy.-Mitarbeiter schreibt uns unterm 4. Dezember über die durch den Fall von Monastir geschaffene Lage:

Nun hat auch Monastir, neben Saloniki die zweitgrößte Stadt im ehemaligen Vilajet Mazedonien, das Kriegsschicksal erreicht. Ihr Verteidiger, Oberst Bassifich, mußte den Platz räumen, da kein Engländer und kein Franzose sich in ihrer Nähe blicken ließen, und am Donnerstag Nachmittag ist dann endlich eine bulgarische Kavalleriepatrouille in der Stadt erschienen, wo sie die auf den Hospitälern wehende amerikanische durch die österreichische Flagge ersetzte. Mit dem Fieber der österreichischen Farben sollte der Welt bedeutet werden, daß die Zeit der Serbenherrschaft jetzt auch für Monastir ein Ende habe — das weitere bleibt zunächst im ungewissen. Vielleicht soll hier die Diplomatie und nicht das Schwert entscheiden.

Jedenfalls weisen alle Anzeichen darauf hin, daß mit dem Falle von Monastir für Griechenland die Stunde der Entscheidung gekommen ist. Wenn General Sarrail seinen Rückzug von Krivolak nicht freiwillig in südlicher Richtung weiter fortsetzt, muß es auch bald zu neuen Kämpfen zwischen ihm und den Eroberern Serbiens kommen, und diese Kämpfe würden sich in unmittelbarer Nähe der griechischen Grenze abspielen. Die Serben scheinen der Weg nach Westen in das albanische Grenzgebirge hinein vorgezogen zu haben, wo ihnen immerhin von der adriatischen Küste her einige Hilfe zuteil werden kann; auf eine Entlastung durch griechische Truppen wollten sie es offenbar nicht erst ankommen lassen. Aber was wird nun mit den englischen und französischen Streitern für Recht und Gerechtigkeit geschehen? In den Hauptstädten des Bivervandes hat die geistlich vorgetauchte Zuerst in die Entschlüsse der griechischen Regierung wieder den schlimmsten Benachteiligungen Platz gemacht. In Rom mußte am Donnerstag die Kammerführung plötzlich unterbrochen werden, weil Salandra und Sonnino wichtige Nachrichten zu besprechen hatten, die sich auf Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland bezogen. In Paris weiß man schon von einer für notwendig befundenen Verschärfung dieser Zwangsmaßnahmen zu berichten, weil König Konstantin es immer noch nicht über sich gewonnen hat, in den lauten Apfeln der zweiten Bivervandensnote zu beistehen. Der Entente erscheinen Forderungen, wie die nach Überlassung des Hafens von Saloniki in völlig freier Benutzung, der Bahnlinien nach Mazedonien und Bulgarien, der Überwachung der griechischen Küsten durch englisch-französische Patrouillenschiffe als Kleinigkeiten, von denen es sich kaum lohnte, besonderes Aufhebens zu machen. In Athen werden aber diese Dinge etwas genauer genommen, und der König hat offenbar keine Neigung, die wohlwollende Neutralität aus der schönen Augen des Bivervandes willen bis zur Selbstauflösung auszuweiten. Daß er selbst eine gewissenhaftere Aufklärung von seinen Herrscherpflichten habe, scheinen ihm die Drahtzieher in London und Paris nicht einmal zuzumuten. Sie sehen hier wieder einen Erfolg der zähen Arbeit der deutschen Diplomatie, von der wir allerdings auch glauben möchten, daß sie sich in dieser kritischen Zeit nicht ganz untätig verhalten hat. Man darf sich nicht wundern, meint der „Matin“, wenn der Krieg mit Deutschland in dem Wunsche des Königs, die Truppen des Bivervandes abzumarschieren zu sehen, die Einigkeit im Handeln folgen werde. Von Vorsichtsmaßnahmen um Saloniki hätte man trotzdem nichts gehört, eine längere abwartende Haltung müßte daher bei dieser Lage der Dinge als sträflich angesehen werden. Aber der neue Verbandskriegsrat möchte ganz gewiß von Herzen einen Entschluß fassen, wenn er nur wüßte, welchen Unheil droht auf allen Wegen, und mit der stillen versicherten Einmütigkeit im Fühlen und Denken der Verbündeten ist es jetzt, wo gehandelt werden soll, schwerlich zum besten bestellt. Also wird man sich wohl von den Dingen treiben und dem Gegner nach wie vor den Vortritt lassen.

In Athen haben inzwischen unter Vorsitz des Königs wichtige Beratungen stattgefunden. Die Minister waren mit dem Chef des Generalstabes zwei Stunden hindurch versammelt, eine Entscheidung soll aber noch nicht getroffen sein. Um sie in ihrem Sinne zu beeinflussen, veranlaßt die „Times“, daß die Ententemächte auf der vollen Zustimmung ihrer Forderungen bestehen, wenn es auch nicht richtig sei, daß sie in Saloniki schon mit der Ausübung ihrer militärischen Maßnahmen beizugehen hätten.

Es geht nun hart auf hart, darüber besteht kein Zweifel. Die Griechen wissen jedoch, daß, wenn sie ihre Würde als unabhängiger Staat verteidigen wollen, sie nicht allein stehen werden. Mit Bulgarien sind schon vor Wochen gewisse Abmachungen zustande gekommen, durch welche die Ernährung des Volkes gesichert werden soll, falls dem Lande die überseeische Zufuhr gesperrt werden sollte. Jetzt hört man auch von ähnlichen Verhandlungen mit der Türkei, von herzlichen Telegrammen, die zwischen dem Ministerpräsidenten Stuludis und dem Großvezier ausgetauscht wurden und die über rein wirtschaftliche Fragen hinausgegangen zu sein scheinen. In Bulgarien mißt man diesen Verhandlungen große politische Bedeutung bei — mehr braucht unter den gegenwärtigen Umständen wirklich nicht gesagt zu werden. Wie die Würfel in Athen auch fallen werden, die Sache des Bivervandes auf dem Balkan ist verloren. Der Feldzug in Serbien ist beendet, und die Heere, die ihn gewonnen haben, sind frei zu neuen Schlägen. Sie werden nicht zögern, sie auszuheilen, gleichviel ob die Ententetruppen auf sich selbst angewiesen bleiben oder nicht.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Bei der weiteren Debatte über Volksernährungsfragen im Reichstagsausschuß für den Reichshaushalt verweist Staatssekretär Dr. Delbrück bezüglich der Getreide- und Futtermittelfuhr aus den Donauländern darauf, daß dort die Einkaufsmöglichkeit gegeben sei, nicht aber in demselben Maße die Transportmöglichkeit. Bei der Butterpreisregulierung hätte zuerst eine Verständigung mit Österreich-Ungarn herbeigeführt werden müssen. Eine Versorgung hinsichtlich der Getreide- und Brotversorgung bestehe nicht, auch nicht hinsichtlich der Versorgung von Fleisch. Dem preussischen Landwirtschaftsminister seien zu unrecht Vorwürfe gemacht worden. Er habe selbstverständlich die ihm anvertrauten wichtigen Interessen pflichtgemäß vertreten. Im Staatsministerium seien die Fragen mit dem Ernst und der Gründlichkeit, die sie verdienen, geprüft und Meinungsverschiedenheiten, die in solchen Fragen nur natürlich seien, stets ohne jeden unnötigen Zeitverlust nach den durch das Interesse der Allgemeinheit gegebenen Gesichtspunkten ausgeglichen worden.

+ Um eine Erhöhung der Mannschaftslöhnung herbeizuführen, ist vom Zentrum im Hauptausschuß des Reichstages beantragt worden, der Reichstag solle den Reichskanzler ersuchen, durch zweckentsprechende Änderungen in der Kriegsbefehlshabersordnung tunlichst Mittel zu schaffen. Die Erhöhung soll 50 % betragen und vom 1. Januar 1916 ab in Kraft treten.

+ Beschwerden über Mängel in der Kartoffelversorgung kamen in letzter Zeit immer wieder aus den verschiedensten Gegenden. Es ist jetzt zu hoffen, daß die Maßnahmen der Regierung endgültig Abhilfe schaffen. Dazu wird nicht nur die Beschlagnahme beitragen, die jetzt verfügt worden ist, sondern vor allem auch die Verkehrsregelung. Damit wird eine gleichmäßige Verteilung gewährleistet.

#### Holland.

x Die Friedenspropaganda des Amerikaners Ford findet auch in Holland nur wenig Entgegenkommen. Dem smarten Amerikaner wurde nämlich durch die holländische Gesandtschaft in Washington mitgeteilt, er könne die Erlaubnis, sein Hauptquartier in Holland einzurichten, nicht bekommen, denn Holland könne auf seinem Boden keine Bewegung dulden, die darauf abzielt, sich in die Angelegenheiten der kriegführenden Länder einzumischen. — Ford soll angeblich nicht daran gedacht haben, nach Holland zu gehen; er hat schon vor vierzehn Tagen dem skandinavischen Korrespondenten mitgeteilt, daß sein Hauptbureau für die Friedenspropaganda in Kopenhagen eingerichtet werden wird.

#### Rußland.

x Der Kampf um die Einberufung der Duma ist immer noch nicht entschieden. Trotz des wiederholten Versprechens der Regierung, daß sie die Duma Anfang Dezember einberufen werde, sind Gerüchte im Umlauf, daß die Duma erst im Jahre 1916 eröffnet wird. Die „Rjetsch“ erklärt entrüstet, daß die Regierung durch eine solche Behandlung der Duma die ganze russische Öffentlichkeit beleidige. Die von der Regierung unterstützte Presse verlangt, man soll die Mitglieder dieses Blokes wegen Hochverrats anklagen, da der Bloke eine der Regierung feindlich gekündete Stellung einnehme. Es wird immer klarer, daß die Regierung die Dumaeröffnung möglichst weit hinausschieben möchte, da sie Erörterungen über die militärische Lage sowohl, als auch über den Mangel an Lebensmitteln unter allen Umständen vermeiden will.

#### Amerika.

x Eine beträchtliche Entschädigungssumme an die Mittelmächte werden die Vereinigten Staaten nach dem Kriege zu zahlen haben. So wenigstens erklärt J. Bassett Moore, einer der besten amerikanischen Kenner des Völkerrechts, in einer Rede, in der er darauf hinwies, daß die Vereinigten Staaten Gefahr laufen, zahlen zu müssen, weil die Regierung nicht verhinderte, daß amerikanische Unterseeboote an die Verbündeten geliefert werden. Der Redner führte zur Unterstützung seiner Behauptung den Alabama-

fall aus dem Bürgerkriege an, in dem die Engländer 15 Millionen Dollar Entschädigung zahlen mußten, weil sie den Südstaaten einen Kreuzer geliefert hatten.

#### Aus In- und Ausland.

München, 4. Dez. Auf Grund eines Abkommens zwischen Deutschland und der Türkei sind bayerische Franziskaner nach Palästina und Syrien abgereist, um dort anstelle französischer Ordensleute verschiedene Posten zu übernehmen.

Wien, 4. Dez. Die drei von dem österreichischen und dem ungarischen Roten Kreuz nach Rußland entsendeten Damen Katharina Mihalosky, Gräfin Anna Reverteira, Helene Kofin wurden in Petersburg von der Kaiserin Alexandra empfangen.

Wien, 5. Dez. Der ehemalige Fürst-Erzbischof von Olmütz D. Theodor Kohn ist auf Schloß Ehrenhausen in Steiermark im Alter von siebenzig Jahren gestorben.

Wien, 4. Dez. Der russische Thronfolger hat sich ein Karbunkelgeschwür zugezogen, das einen operativen Eingriff notwendig macht.

Paris, 4. Dez. Die Kammer hat einstimmig den Gesetzentwurf über die Bestandaufnahme der Lebensmittel angenommen.

London, 4. Dez. Das „Vereinigte Nationale Arbeiterkomitee“, das alle großen Arbeiterorganisationen Englands umfaßt, erließ einen Aufruf an sämtliche tauglichen Arbeiter, sich während der letzten Woche der freiwilligen Rekrutierung anwerben zu lassen.

Amsterdam, 4. Dez. Die „New York Sun“ aus El Paso meldet, haben unbezahlte Soldaten Villas das deutsche Konsulat in Chihuahua geplündert.

Amsterdam, 4. Dez. Hier eingetroffene amerikanische Blätter melden, daß Bryan's letztes Buch „Die britische Herrschaft in Indien“, das die Mißstände in Indien schildert und bereits in vielen Exemplaren unter der eingeborenen Bevölkerung von Indien verbreitet ist, auf Ersuchen der britischen Regierung zukünftig nicht mehr mit der amerikanischen Post nach Indien geschickt werden darf.

Christiania, 4. Dez. Der Staatsrat hat eine vorläufige Verordnung betreffend ein Verkaufsverbot für Schiffe nach dem Ausland erlassen.

Amsterdam, 5. Dez. Der Chefredakteur Schröder von der hiesigen deutschfeindlichen Zeitung „Telegraaf“ ist gestern nachmittag von Geheimpolizisten verhaftet worden. Der Grund der Verhaftung ist vorläufig noch nicht bekannt.

Genf, 5. Dez. Der Matin meldet, daß der oberste Kriegsrat für Landesverteidigung im Elysee zusammengetreten ist.

Rom, 5. Dez. Die Kammer hat der Regierung mit 406 gegen 48 Stimmen ihr Vertrauen ausgesprochen.

Lugano, 5. Dez. Der Corriere in Mailand beschäftigt sich neuerdings mit dem Aufenthalt des Fürsten Willem in Lugano. Er gesteht aber ein, daß die vielen Nachrichten über angebliche Zusammenkünfte mit verschiedenen Persönlichkeiten „einstweilen übertrieben“ sind.

### Der Krieg.

#### Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 5. Dez. (Amtlich.)

#### Westlicher und Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

In erfolgreichen Kämpfen bei Plevlje und im Gebirge nordöstlich von Jpek wurden mehrere hundert Gefangene gemacht. Bulgarische Truppen haben südwestlich von Pizren den zurückgehenden Feind gestellt, geschlagen und ihm über 100 Geschütze und große Mengen Kriegsgerät, darunter 200 Kraftwagen, abgenommen. Im Jama-Gebirge östlich von Debra und halbwegs Arcova—Ochrida wurden serbische Nachhutentruppen geworfen.

In Monastir sind deutsche und bulgarische Abteilungen eingerückt und von den Behörden und der Bevölkerung freudig begrüßt worden.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Dez. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe statt. In der Gegend von Bapaume wurden zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind tot.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgenämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des Babis-Sees (westlich von



Niga) verlustreich vor unseren Linien zusammen. Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Markgrafen (an der furländischen Küste) mit seiner Besatzung geborgen.

**Vollan-Kriegsschauplatz.**

Südlich von Sjenica und nordöstlich von Tpet wurden montenegrinische und serbische Abteilungen zurückgeworfen.

**Oberste Heeresleitung.**

**Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.**

Amlich wird verlautbart: Wien, 4. Dezember.

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Die Angriffstätigkeit des Feindes gegen den Götzer Brückenkopf und dem Nordteil der Hochfläche von Dobers hält an. Schwächliche Angriffe und Annäherungsversuche bei Oslavija und vor dem Bognora wurden abgewiesen. Die Beschießung der Stadt Götzer dauert fort. Gegen den Monte San Michele und bei San Martino griffen stärkere italienische Kräfte an. Unsere Truppen schlugen auch hier alle Vorstöße zurück.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Unsere Truppen haben gestern früh die Höher südlich von Pleosje im Sturm genommen. Auch bei Tresnjewica südwestlich von Sjenica wurden die Montenegriner geschlagen. Westlich Novibazar vertrieben bewaffnete Moslems plündernde montenegrinische Banden. In Gefangenen wurden gestern bei Novibazar und Mitrovia insgesamt 2000 Mann eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amlich wird verlautbart: Wien, 5. Dez.

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Stellenweise Geschützkampf.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Gestern beschränkten sich die Italiener an der Isonzo-front auf Geschützkampf von wechselnder Stärke; nur bei Oslavija versuchten sie bei Tag und Nacht vereinzelter Angriffe, die alle abgewiesen wurden. In der Tiroler Front entwickelte die feindliche Artillerie eine lebhaftere Tätigkeit gegen den besetzten Raum von Bardaro.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Bei Celebic kam es neuerlich zu einem größeren Gefecht. Die Montenegriner wurden durch eine von Joca aus eingreifende Gruppe an die Grenze zurückgeworfen. Südlich von Pleosje wiesen unsere Truppen heftige montenegrinische Gegenangriffe ab. Unter dem in Pleosje erbeuteten Kriegsmaterial befinden sich eine Million Infanteriepatronen und hundert Artillerie-Munitionsverschlüsse. Südlich von Novibazar wurden gestern abermals 600 Gefangene eingebracht.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:

von Höfer, Feldmarschalleutnant.

**Die Einnahme von Monastir.**

Über die Einnahme von Monastir liegt die folgende Meldung des „Daily Telegraph“ aus Saloniki vor:

Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen zogen Donnerstag mittags in Monastir ein. Der griechische Metropolit regelte die Übergabe. Die Bulgaren kamen erst Freitag.

Dass die Bulgaren durch nächtliche Eilmärsche Monastir umzingelt und abgeschnitten hatten, wird durch Nachrichten aus englischer Quelle bestätigt.

**Anliebsame serbische Gäste in Russland.**

Die russischen Zeitungen empfangen die Tausende „serbischer Brüder“, die als Flüchtlinge durch Rumänien nach dem Lande des verbündeten Jaren kamen, recht unfreundlich. Ein russisches Blatt meint kaltberzig, man hätte in Russland „von dieser Sorte Menschen“ selbst übergenug.

**Das Salonikikorps in der Zange.**

Der Einzug in Monastir war, da die deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen längst Herren der strategischen Lage waren, nur eine Selbstverständlichkeit. Wenn jetzt ein Havastelegramm behauptet, die Serben hätten die Stadt auf Befehl, nicht infolge bulgarischen Druckes geräumt, so ist das eine lächerliche Überzuckerung der bitteren Bille, die der Vierbund schlucken muß. Durch die Aufgabe Monastirs seitens der Serben wird die bisher bedrängte Lage des englisch-französischen Hilfskorps veräuselt. Es wird gemeldet:

Die bulgarischen Truppen hatten nach der Einnahme von Monastir die englischen und französischen Truppen am unteren Wardar bew. zwischen Wardar und der Strumica in den Schenkeln.

Der Vorstoß nach Monastir führte tief in die Flanke der Engländer und Franzosen. Besonders gefährdet ist die von den Franzosen als Brückenkopf ausgebaute Stellung von Krivolak, die die Bulgaren von drei Seiten umklammern halten.

**Französische Niederlage bei Bruhnik.**

Die Franzosen haben bei neuerlichen Zusammenstößen mit den Bulgaren eine schwere Schlappe erlitten. Aus Saloniki wird gemeldet:

Die Franzosen versuchten bei Bruhnik einen Gegenstoß gegen die Bulgaren. Der Kampf dauerte einen ganzen Tag und endete mit der völligen Niederlage der Franzosen.

Zurzeit herrscht, wie weiter aus Saloniki berichtet wird, an der französisch-bulgarischen Front Ruhe, da heftige Schneestürme wehen.

**Eine neue Flottenbasis?**

Da in London und Paris die Sorge um das Expeditions-korps auf dem Balkan bedenklich wächst, man auch der Sicherheit der Basis von Saloniki nicht recht traut, so sieht man sich nach einer zweiten um. Man hat angeblich das Augenmerk auf Bolo gerichtet wegen seiner günstigen strategischen Verbindungen mit Obermacedonien.

**Flucht der Engländer im Irak.**

Der Rückzug der Engländer im Irak nimmt von Tag zu Tag ein eiligeres Tempo an. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Trakfront versucht der Feind, sich der Verfolgung unserer Truppen zu entziehen, indem er den Schutz seiner Kanonenboote ansucht. Jedes derartige Haltmachen des Feindes verwandelt sich dank unserer energischen Angriffe in Flucht. Der englische Befehlshaber flüchtet nach Bassorah.

Am 1. Dezember wurde ein Haltversuch der Engländer diesen zu schwerer Niederlage. Mehrere hundert Gefangene, darunter höhere englische Offiziere, fielen in die Hände der Türken, die auch große Beute machten. Unter diesen befanden sich zwei sehr stark bestückte Kanonenboote, von denen das eine sofort gegen den Feind verwendet werden konnte.

**Englands Mißbrauch der Genfer Flagge.**

Die Türken haben an der Dardanellenfront immer neue Gelegenheiten, sich von der englischen Mißachtung aller Kriegsgefeße zu überzeugen. Ihr Heeresbericht schreibt: Der Feind, der durch seine Flieger unser Hospitalschiff „Reiched Balcha“, trotz des Abzeichens des roten Halb-

mondes, das durch internationale Verträge anerkannt ist, mit Bomben angreifen ließ, ärgert andererseits nicht, als seine militärischen Transporte unter der Genfer Flagge vor unserer Feuer zu schützen. So befördert er nachts in zwei Hospitalschiffen Soldaten, die von ihm bei Tage auf diese Schiffe gebracht worden sind. Diese Handlungsmittel zeigt die Machtlosigkeit des Feindes und den Grad seiner Achtung vor den einfachsten Gesetzen der Menschlichkeit.

**Kleine Kriegspost.**

Wien, 4. Dez. Nach zuverlässigen Berichten sind die öffentlichen Kassen aus Cetinje über Albanien nach Italien gebracht worden. Das montenegrinische Finanzministerium befindet sich zurzeit in Stutari.

Wien, 4. Dez. Nach sachmännischen Berechnungen hat General Cadorna an der Isonzofront 1500 Geschütze in Stellung gebracht und bisher 2000 Waggons Munition versendet.

Bergen, 4. Dez. Englische Agenten haben westnordwestliche Arbeiter für englische Munitionsfabriken angeworben. Es verlautet, daß 100 Mann nach England abgereist sind.

Amsterdam, 4. Dez. Der gemeinsame Kriegsrat der Verbündeten tritt nächste Woche wieder zusammen, wahrscheinlich in London.

Konstantinopel, 4. Dez. Das persische Blatt „Harwar“ meldet, die persische Regierung habe beschlossen, Teheran zu besetzen; sie berief die Kadscharenstämme, die nach Teheran marschieren.

Athen, 5. Dez. Ein englisches Kanonenboot, das zur Küstenverteidigung an der ägyptischen Küste verwendet wird, wurde von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gehöhrt.

London, 4. Dez. Admiral Trowbridge, der die britische Artillerie in Belgrad befehligte, ist in Skutari eingetroffen.

Saag, 5. Dez. Nach dem Fall von Monastir wendet sich die Sorge der Verbündeten dem Schicksal des Salonikikorps zu. Im englischen Kronrat herrscht darüber Uneinigkeit. Mehrere Minister befürworten die Aufgabe Salonikis und Gallipolis. Aequith und Ritchener vertreten jedoch die gegenteilige Ansicht; sie fürchten den völligen Verlust des englischen Ansehens im ganzen Orient. Die Entscheidung wird wahrscheinlich im kommenden gemeinsamen Kriegsrat in Paris fallen.

Paris, 5. Dez. Matin meldet aus Saloniki, daß ein serbisches Bataillon über Gergeli in französischen Lager eingetroffen sei. (Die Richtigkeit dieser Meldung vorausgesetzt, so wäre dies ein geradezu klägliches Ergebnis der französischen Balkanexpedition: ein serbisches Bataillon hat die Verbindung erreicht — darum die große Anstrengung.)

London, 5. Dez. Gestern wurde hier amtlich bekanntgegeben, daß zwei britische Dampfer versenkt wurden.

Konstantinopel, 5. Dez. Die türkische Armee hat in Mesopotamien einen neuen Erfolg errungen und noch zwei englische, mit 15 cm-Geschützen ausgerüstete Kanonenboote erbeutet.

**Von freund und feind.**

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

**Berlin—Konstantinopel.**

Berlin, 5. Dezember.

In dieser Woche sollen die gleichzeitig von hier und von Konstantinopel abgelaufenen ersten Expresszüge in Temeos zusammenkommen. Damit wäre dann die Bahnverbindung Berlin—Konstantinopel und umgekehrt wiederhergestellt, die seit 16 Monaten unterbrochen war.

Ein zweimaliger Güterzugverkehr in der Woche soll dem Warenverkehr dienen. Die anatolische Bahn erhält aus Deutschland zehn Lokomotiven und 200 Güterwagen zur schnelleren Abfuhr der in Anatolien lagernden Rohmaterialien und Nahrungsmittel. In Temeos werden Festlichkeiten zum Eintreffen der ersten Züge vorbereitet.

Genet Hand und mit müden, geistesabwandelnden Blicken auf die zerstückelte Armee blickte, die da unten auf der Straße vorüberzog und mit wilden, anklagenden Blicken zu dem kleinen, bleichen, in sich zusammengekauerten Mann emporstarrte.

Ob Sonne von Austerlitz, du leuchtest ihm nicht — An seinen irren Augen zogen sie vorüber, alle die Scharen, die er zum blutigen Tanzplatz des Krieges geführt. In den Gassen von Sebastopol lag er wie ein zusammengekauert, im Wästenland Algiers ermattet, verdorrte, niedersinken, unter der glühenden Sonne Italiens aufhauen im Kampf gegen den Ansturm der österreichischen Eliteregimenter. Doch mochten sie dahinsinken, mochten sie zerstückelt werden, ihr Tod bedeutete für ihn kein Frankreich Sieg und Ruhm! — Doch da — weils bleich, Schatten steigt aus dem Qualm des brennenden Danks ihm gegenüber auf? Hinweg — du bleibst, blutiger Schatten, mit der durch neun Augen durchbohrten Brust, mit der blindenden Kaiserkrone — deiner Dornenkrone auf dem Hauptel Hinweg, österreichischer Waz, der du meinst, jenseits des Ozeans dir mit meiner Hilfe ein Kaiserreich zu errichten! Hinweg — ich habe dich nicht versprochen — ich habe dich nicht im Stich lassen — hinweg, du Geistes, du Schattenfänger! —

Der einame, bleiche Mann verbrat das Kniele die Hände. Lebend steht er da — der Schatten mochte aber lautend und abertausend andere blutige Geistes steigen auf, strecken ihm drohend die dünnen Knochen entgegen und umheulen ihn im turchbaren Ebot. „Gnade Gnade —“ flüsterten seine bebenden Lippen.

Da klopfte es leise an die Tür des Zimmers. General Graf Reille tritt ein. „Sire, ein Parlamentär des Kaisers von Preußen ist soeben angekommen. Wollen Sie ihn sprechen?“

Eine kurze Weile steht der Imperator den General wie geistesabwandelnd an. Dann atmet er hastig auf. „Ein Parlamentär soll kommen! — General Wimpfen soll mit weißer Fahne hassen.“

„Sire...“ Geben Sie — es ist alles vorbei. Graf Reille geht mit zerknülltem Haupt. Der Kaiser tritt an den Schreibtisch und wirft hastig die Feder aber inhaltschweren Worte auf ein Blatt Papier. „Nun dem es mir nicht vergnügt war, in der Mitte meiner Truppen zu sterben, bleibt mir nichts übrig, als meine Deeren in die Hände Ew. Majestät zu legen...“

## Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

Der Reitersturm war vorübergebraust, ohne die deutsche Infanterie erschüttert zu haben, wenn auch hier und da einige Schützenketten überrollen waren, und wenn es auch einzelnen Schwadronen gelang, sich durchzuschlagen und sich in die Wälder an der belagerten Grenze zu retten. Der Angriff der französischen Reiter war mit großem Ansehung und voller Hingebung erfolgt. Nirgend fand ein Stutzen, ein Zurückweichen statt. Vorwärts, zur Rettung der Armee und der eigenen Ehre schien die Lösung der wackeren Reiter, von denen drei Generale und die Hälfte der Offiziere und Mannschaften die blutige Wahnhaft bedeckten. Der Erfolg blieb den tapferen Reiterkämpfern verlag, ihr aufopferndes Vorgehen rettete die französische Armee nicht mehr, deren Geschick schon längst besiegelt war, aber die Ehre war gerettet, und mit gerechtem Stolz vermag Frankreich nach dem Gefilde von Floing und Sagal zu blicken, auf dem seine letzte Kavallerie in ruhmvoller Weise dem siegreichen Gegner erlag.

Mit gerechtem Stolz blickten aber auch die deutschen Infanterie-Bataillone auf jenes Gefilde. Denn zeigten die französischen Reiterkämpfer aufopfernden Mut und heldenhaften Ungestüm, so bewies die deutsche Infanterie, daß sie einem Vellen gleich selbst im stärksten Bogenrand nicht wich und wankte; sie bewies eine Ruhe, eine überlegene Gelassenheit beim Empfang der Reitersturmflut, welche den Sieg an ihre Fahnen hängen mußten.

Das Plateau von Floing und Sagal bot einen furchtbaren Anblick der Verwüstung, der Verwüstung. Ein großes Leichenfeld war es, bedeckt mit den zuckenden Leibern Gefallener, toter oder verwundeter Pferde und Reiter. Herrenlose Hölle jagten mit zerrissenem Baumzeug und Sattel über das Feld, jagten zurückbeugend vor den sich emporrichtenden Verwundeten oder den Sterbenden mit mitleidsvollem Auf den letzten Stoh verlegend. Reiter ohne Pferde hinkten nach der nächsten Deckung, wo sie Schutz gegen die Geschosse der Infanterie und die noch immer niederprasselnden Granaten suchten. Den vor-dringenden Schützenlinien fielen Hunderte von Gefangenen in die Hände. In dumpfer Verzweiflung ergaben sich die französischen Reiter den Deutschen. Mit Tränen blickten

te auf das Gefilde, das das Grab der stolzen Reiterregimenter Frankreichs geworden war. Dann ließen sie sich fortbahren — stumpf, gleichgültig oder trotzig und verweigert um sich blickend. Die Armees war verloren — mit ihr Frankreich! Alles vorbei — was kümmerte sie jetzt die deutsche Gefangenenschast.

Und noch immer donnerten die deutschen Geschütze von den Anhöhen ringsum nieder auf die nach Sedan zurückfliehende Armee, die keine Armee mehr war, sondern ein verzweifelter, entmutigter, kampfunfähiger, zerstückelter, blutiger Haufen von Flüchtlingen, die nicht mehr auf die Stimme der Führer hörten, die selbst die Stimme der Ehre in der eigenen Brust vergaßen und demjenigen flüchten, der sie in diese Hölle, in dieses Chaos von Blut und Flammen geführt. Hier und da verlachten einzelne tapferer Abteilungen des französischen Heeres unter fähigen Führern den eisernen Ring der deutschen Bataillone zu durchbrechen. Aber wie die Meeresflut über den allzu fähigen Schwimmer, der sich zu weit hinauswagt, zusammenschlägt und ihn in die Tiefe zieht, so schlugen die Falten des deutschen Heeres sich erdrückend um die kleinen Abteilungen, und was den deutschen Geschossen nicht erlag, das mußte die Waffen strecken.

Aber der Niederung von Sedan mochte und sollte eine große, dicke, schwarzgraue Dampfwolke, welche das entsetzliche Bild der Zerstörung in der Stadt und den umliegenden Ortschaften mitleidig der bereits sinkenden Sonne verbarg. Mitleidslos aber schlugen noch immer deutsche Granaten in das Rauchmeer da unten, daß die blutigen Blutwellen hoch emporspritzten und einen Funkenregen weit umstreuten.

In dem Blut- und Rauchmeer wurden die furchtbaren Laute vernommen. Schreien der Angst, Loben der Furcht, wildes Jauchzen roher Empörung, Fluchen, Jammern, Stöhnen, Lachen und Weinen — ein Chaos von Stimmen schallte zum Firmament empor, eine herzerregende Anklage gegen den, der all diesen Jammer hervorgerufen. Jauchzend wiegte sich die Furie des Krieges auf dem blutigen Feuermeer, das das Tal der Waas überflutete. Jubelnd schwang sie die Geißel über das gequälte Land und lachte triumphierend auf bei jedem Schuß, der auf die unglückliche Stadt, auf die vernichtete Armee Frankreichs niederschmetterte.

Wie mochte es dem bleichen Mann in die Ohren aellen, der im Balak des Unterdrückten von Sedan am

Zw  
Da man da  
beim Willigen  
hält der  
milde es für  
form aufan  
der Arb  
angeleg  
Nation ern  
vorangeh  
und die  
Bahrche  
abgesch  
zu Kriegs  
Fr  
In England  
man hier al  
Friedensfrage  
daß der  
alle Mäc  
mühten.  
derungen den  
Stellung vor  
Regierung n  
zu befrage  
worten sei.  
nicht aus  
sagen sind ja  
würden Wer  
bereits h  
so doch in  
We  
finen höchst  
verband für  
Bogens aus  
General F  
Menge Ent  
den. Nun fe  
schbaren W  
werden f  
Beitwerb  
Macken  
Aus Belgrad  
des Gener  
Boll berich  
Wir kämpf  
schliche Boll.  
tzt, dessen Leb  
rehere daher  
Bakorie zurü  
sich fre  
kommandanten  
amit auf diese  
in vielen Leid  
es uns m  
und zu verhe  
enden, die S  
erger werden.  
Der Feldmar  
mandant der r  
ung-ungarns  
Bri  
Die bliesige B  
London. In  
Wollen der  
in Nordwe  
in Jubel an  
wurde beru  
beschreiben  
den Tischen und  
haben Barm h  
Die w  
werden, lassen  
Blätter.  
Hbs  
Scharfe Anklag  
Verband  
schliche Abgeor  
an Weish  
geradezu  
aus auf diese  
Wien, wenn  
Der Vier  
is nur gebre  
Die Mittel  
Spiel endgült  
ich ein ung  
sagen des  
föhren.  
Bemerkenswer  
gibt, im Ge  
die Herren Sa  
welchen Krieg  
werden?  
Die Feder  
Donner der  
wille gegen  
schlichen Arn  
schel der Kap  
Waffenhänd  
sich, zitt  
sich des  
is vor sich  
Das gewaltig



## Zwangsanleihe in England.

Amsterdam, 5. Dezember.

Da man das nötige Geld zur Weiterführung des Krieges in England nicht mehr aufzubringen kann, hält der parlamentarische Mitarbeiter von „Daily News“ es für wahrscheinlich, daß eine Zwangsanleihe in Form von Arbeitslöhnen eingebracht werde, daß ein gewisser Prozentsatz der Arbeitslöhne einbehalten und in Kriegszwecke angelegt werde. — „Daily Telegraph“ sagt, die Regierung erwarte, daß die Arbeiter in der Sparte vorangehe. Die Minister müßten auf einen Teil ihrer Mittel und die Abgeordneten auf ihre Jahresbezüge verzichten. Wahrscheinlich soll durch derartige Einweihung der öffentlichen Angelegenheiten, den eine Einbeziehung der Löhne zu Kriegszwecken im Volke machen müßte.

## Friedensreden in England.

Amsterdam, 4. Dezember.

In England wird mehr über den Frieden gesprochen, man hier allgemein annimmt. Allein in den letzten Wochen haben sich mehr als dreißig Versammlungen Friedensfragen beschäftigt. Überall kam die Ansicht zum Ausdruck, daß der Krieg augenblicklich in eine Phase getreten sei, in der alle Mächte sich zu neuen Kräfteanstrengungen entschließen müßten. Das lege die Frage nahe, ob solche neuen Anstrengungen den Völkern nicht erspart werden könnten. Eine Versammlung von Industriellen in Manchester legte der britischen Regierung nahe, seine Verbündeten und die Zentralmächte zu befragen, ob eine Fortsetzung des Krieges noch zu verantworten sei, nachdem alle Mächte eingesehen hätten, daß der Krieg nicht ausgemacht werden könne. — Diese Aussagen sind ja gut gemeint, haben aber keine Bedeutung, wenn der Wert erlangen, wenn England zur Einsicht käme, daß es bereits besiegt sei; wenn auch nicht auf der eigenen, so doch in Belgien.

## Wem gebührt der Degen?

Rotterdam, 5. Dezember.

Ein höchst sonderbarer Wettbewerb hat der Pariser Kunstgewerbeverein für die bildende Kunst für das Modell eines Degens ausgeschrieben. Der Degen soll einem siegenden Generalfranzosen verliehen werden. Es gingen auf den Wettbewerb ein, von denen drei preisgekrönt wurden. Nun fehlt nur noch der Sieger, der sich mit dem Degen schmücken soll. Da er bis jetzt nicht bestimmt werden konnte, soll man beabsichtigen, auch für ihn einen Wettbewerb auszusprechen.

## Mackensens Aufruf an die Serben.

Budapest, 4. Dezember.

Das Belgrad wird jetzt über einen kürzlich ergangenen Aufruf des Generalfeldmarschalls v. Mackensens an das serbische Volk berichtet. In dem Aufruf heißt es zum Schluß: „Wir kämpfen nur gegen die Armeen, und nicht gegen das serbische Volk. Wer den verbündeten Armeen nicht entgegensteht, dessen Leben und Eigentum bleibt in Sicherheit. Ich fordere daher die Bevölkerung Serbiens auf, in ihre Wohnorte zurückzukehren und ihrer Beschäftigung nachzugehen, sich freiwillig den Verfügungen der militärischen Kommandanten und ihren Anordnungen zu unterwerfen, damit auf diese Weise wieder Ruhe in euer Leben nach den vielen Leiden des Krieges einziehe. In diesem Falle wird es uns möglich sein, Euch zu eurer früheren Wohlfahrt zu verhelfen. Wir werden dafür sorgen, daß die Belagerung, die Ihr ohne euer Verschulden erlitten habt, beendet werde.“

Der Feldmarschall unterzeichnet diesen Aufruf als Oberkommandant der verbündeten Armeen des Deutschen Reiches, Österreich-Ungarns und Bulgariens.

## Britischer Schwedenhaß.

Stockholm, 5. Dezember.

Die hiesige Presse berichtet über bezeichnende Vorgänge in London. In einem Lichtspieltheater wurden dort die Leistungen der europäischen Mächte gezeigt. Als Dänemark und Norwegens Flotten erschienen, brach das Publikum in Jubel aus, als man aber die schwedische Flotte sah, wurde derart gepfiffen, daß man dies Pfeifkonzert beschreiben kann. Das Publikum zog Pfeifen aus den Taschen und piffte wild darauf los. Unter dem beifälligen Lärm hörte man Rufe: „Nieder mit Schweden!“ Die weiteren Beschimpfungen Schwedens, die wurden, lassen sich nicht wiedergeben, sagen die Stockholmer Mütter.

## Abg. Lucci klagt an . . .!

Lugano, 5. Dezember.

Scharfe Anklagen gegen die eigene Regierung und gegen den Vervorband erhob in der italienischen Kammer der Abgeordnete Lucci. Die Regierung habe durch ihre Politik an Weisheit und Überflut an Leichtsinne die Existenz des Vervorbands aufs Spiel gesetzt. Über die Teilnahme an diesem Kriege werde die Geschichte das Urteil fällen, wenn erst die Italiener wieder urteilsfähig werden. Der Vervorband habe Italien regelrecht überfordert, nur gebraucht, um seine bedrohten Fronten zu entlasten. Die Mittelmächte schlugen den Vervorband überall auf dem Spiel endgültig verloren. Über dem Haupt Italiens lag ein ungeheurer Schatten. Nichts sagende Beschlüsse des Parlaments könnten an diesen Tatsachen nichts ändern. In bemerkenswerter Weise wurde Lucci von der Kammer unterstützt, im Gegenteil, mehrmals sollte man ihm Beifall klatschen. Die Herren Salandra und Sonnino auch jetzt von der Kammer unterstützt. Die italienische Volkspartei wird in diesem Kriege gescheitert sein.

Die Feder entfällt seiner Hand. Er horcht auf. Donner der feindlichen Geschütze schweigt. Ein Schuß gegen früher ist eingetreten. Das Schicksal der italienischen Armee, das Schicksal Frankreichs, das Schicksal der Napoleoniden ist besiegelt. . . . Aufstehend sinkt der Imperator in den Sessel zurück. Seine ätternen Hände umklammern frampfhaft die Lehnen des Sessels, mit starren, tränenlosen Augen schaut er vor sich nieder. . . . Das gewaltige Schlachtdrama von Sedan ist zu Ende.

Fortsetzung folgt.

## Einweihung von Militärfriedhöfen.

Warschau, Anfang Dezember.

In Petrikau wurden, wie erst jetzt bekannt wird, am 2. November vier Militärfriedhöfe, ein katholischer, ein evangelischer, ein jüdischer und ein orthodoxer, eingeweiht. Die feierliche Einweihung gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung, der die Petrikauer Stadterwaltung mit ihrem Vorsteher, die Garnison mit dem Kreiskommandanten Obersten Schneider, der Gouverneur von Lodz, General Barth, und unzählbare Scharen der Bevölkerung von Petrikau und Umgebung beiwohnten.

Zuerst wurde der katholische Friedhof eingeweiht. Oberst Schneider übergab ihn mit einer Ansprache dem Magistrat und der Kirchengemeinde der Stadt und legte dann an den Stufen des in der Mitte des Friedhofes aufgestellten Marmorbisels einen Kranz nieder, während von dem Infanteriebataillon eine Ehrensalve abgegeben wurde und die Militärkapelle die deutsche Nationalhymne spielte. Darauf legte im Namen der deutschen Armee General Barth einen Kranz nieder.

Auf dem evangelischen Friedhof wiederholten sich diese feierlichen Vorgänge. Oberst Schneider sprach dabei die Worte: „Deutsche Kameraden evangelischer Konfession, die Ihr hier zur letzten Ruhe gebettet werdet, Euch sollen wir dankbaren Herzen grenzenlose Bewunderung für die treue Waffenbrüderschaft, die Ihr mit Euren heldenmütigen Tod besiegelt habet. Der Geist der Treue und des Opfermutes, der Euch beseelte, er lebt in uns fort und feuert uns an, auszuhalten, bis es uns mit vereinten Kräften gelingt, den Feind vollends niederzuwerfen und einen ehrenvollen Frieden zu erringen, damit sich die Menschheit der Segnungen der Kultur wieder erfreue. Noch im Tode kämpft Ihr unsichtbar in unsern Reihen, uns daran gemahnend, daß der Tod für Kaiser und Reich des Soldaten schönster Tod ist. Und so wollen wir den Namen der hier ruhenden Helden geloben, durchzuhalten bis an das siegreiche Ende.“

Auf dem jüdischen Friedhof lautete die Ansprache des Obersten: „In der aufopfernden Begeisterung für Kaiser und Reich wetteifern unsere Soldaten aller Glaubensbekenntnisse. An manchen unvergänglichen Heldentaten haben auch die jüdischen Kameraden ruhmvollen Anteil genommen. Darum beugen wir uns auch vor diesen Heldengräbern. Seien Sie, meine Herren, von der jüdischen Kultusgemeinde in Petrikau, stets dessen eingedenk, daß die hier ruhenden, mit ihrem Herzblut mithelfen, Euch vom russischen Joch zu befreien und Euch mit der bürgerlichen auch die religiöse Freiheit zu bringen.“

Auf dem russischen Friedhof sprach der Oberst: „Angefeht von der Majestät des Todes verstummt jedes feindliche Gefühl. Und so haben wir die Gräber unserer im Kampf gefallenen einstigen Feinde mit gleicher Sorgfalt und gleicher Pietät ausgestattet, wie jene unserer eigenen Kameraden. Ihnen gebührt jenes Maß von Achtung und Anerkennung auf das jeder tapfere Krieger Anspruch hat, sei es Freund oder Feind.“ Damit war die erschütternde Trauerfeierlichkeit, die auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck machte beendet.

D. W. Z.

## Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 7. Dezember.

Sonnenaufgang	7 <sup>17</sup>	Mondaufgang	9 <sup>12</sup> B.
Sonnenuntergang	3 <sup>44</sup>	Monduntergang	3 <sup>24</sup> A.

Vom Weltkrieg 1914.

7. 12. Es stellt sich heraus, daß die russischen Verluste bei Lodz außerordentlich groß sind. — In Westgalizien werden die Stufen von deutschen und österreichischen Streitkräften geschlagen. 1500 Russen gefangen.

43 v. Chr. Römischer Redner und Staatsmann Marcus Tullius Cicero wird ermordet. — 1724 Thorner Blutbad: Enthauptung des Stadtpräsidenten Köhner mit neun Bürgern. — 1784 Geschichtsschreiber Karl Adolf Mengel geb. — 1801 Schauspieler und Volkensdichter Johann Nepomuk Restor geb. — 1815 Marschall Michel Ney gest. — 1863 Italienischer Komponist Pietro Mascagni geb. — 1894 Ferdinand Vessels, Erbauer des Sueskanals, gest.

o Ernährungsfragen. Die Gemeinden, denen der Krieg und die Ernährungsfragen gewaltige Aufgaben gestellt haben, dürfen nicht in dem Vektoren ermüden, ihre vermittelnde und organisierende Tätigkeit auf weitere Gebiete zu erstrecken. Die Milchversorgung bedarf der Organisation, besonders im Hinblick auf die bei den Säuglingen, kleineren Kindern und stillenden Müttern bestehende Notwendigkeit der Ernährung mit Milch. Milcharten werden auf die Dauer vielleicht nicht allein genügen, da der Milchbezug von der täglichen Erzeugung abhängig bleibt. Die Vergrößerung der Erzeugung muß man daher auf möglichst praktische Wege herbeiführen suchen. Es muß der Versuch gemacht werden, innerhalb des Reichsbildes der einzelnen Gemeinden direkte Milchherzeugungsstätten zu schaffen oder vorhandene zu unterstützen, deren Tätigkeit zu liefernde Menge wenigstens den notwendigen Bedarf für die Kinder und die stillenden Mütter sicherstellt. Eine bessere und einheitlichere Verwertung der Küchenabfälle, sowie des Abfalls von Gemüsen wäre hierbei ebenfalls leicht durchführbar, so daß bei wohl durchgeführter Organisation auch Erfolge zu erhoffen sind. Die Butterknappheit könnte bei einheitlichem Vorgehen und Wollen gemildert werden. Viele Familien erhalten z. B. noch jetzt auf Grund früherer, teilweise sogar langjähriger Lieferungsbedingungen ihren Butterverbrauch in ungeschmälertem Umfang. Hier muß für eine gleichmäßige Verteilung gesorgt werden, um zu verhindern, daß die eine Familie sich voll versorgt, während die andere Rot leidet. Den politischen und kommunalpolitischen Vereinen, sowie überhaupt allen andern Vereinen und Organisationen, deren eigentliche Tätigkeit durch den Bürgerfrieden lahmgelegt ist, bietet sich ein weites Gebiet für regste Betätigung. Die müssen die Frauen herangezogen und mit ihrer Hilfe muß Aufklärung über die richtige Verwendung der vorhandenen Nahrungsmittelmenge verbreitet werden. Klagen über den Buttermangel und Vorräte gegen die Regierung und die Gemeinden werden ihn nimmer beseitigen. Aber eine Versorgungseinrichtung mit Hilfe der Gemeinden und Aufklärung der Bevölkerung über die sachgemäße Verwendung wird Nutzen bringen. Mannigfaltiger Art sind die Wege, auf denen praktische Politik getrieben werden kann, Wege, die leicht und schnell zu Erfolgen führen und den Gemeinsinn, teilsentschluß, den Krieg siegreich zu Ende zu führen, stärken.

Sachsenburg, 6. Dez. Bei dem gestrigen schönen, dabei milden Wetter war hier besonders lebhafter Verkehr. Die verlängerte Verkaufszeit benutzten die Landbewohner.

recht fleißig zum Einkauf ihres Weihnachtsbedarfs, sodaß der Umsatz in den meisten Geschäften schon recht nennenswert war. Erst nach 6 Uhr wurde es ruhiger.

Wied, 5. Dez. Dem Gefreiten Karl Bräuer von hier im Infanterie-Regiment Nr. 353, 1. Kompanie ist für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen worden.

Brzdorf, 4. Dez. Die Krupp'sche Bergverwaltung Brzdorf überwies der Ortsgruppe Brzdorf des Vaterländischen Frauenvereins für den Kriegsliebesdienst wieder 5000 Mark. Damit steigen die Zuwendungen der Krupp'schen Bergverwaltung an den Frauenverein auf 15 000 Mark an. Auch dem Frauenverein in Herdorf wurde wieder eine Spende in Höhe von 1000 Mark überwiesen. — Hier wurde ein Delektur aus Wilhelmshafen, der in Matrosenuniform in der hiesigen Gegend allerhand Schwindeleien verübte, verhaftet und unter militärischer Begleitung in seine Garnison zurückgebracht.

Limburg, 4. Dez. Der Kreisamtsrat hat beschlossen, von Montag, 6. Dezember, ab die Entnahme von Mehl pro Kopf und Tag von 200 Gramm auf 225 Gramm allgemein zu erhöhen. Die Brotmenge erhöht sich hierdurch um wöchentlich  $\frac{1}{2}$  Pfund für jede Brotkarte. Es werden ferner von diesem Tage an neben den Brotkarten besondere Mehlkarten ausgegeben, die in dem Brotbuch enthalten sind und zwar für jede Woche eine Mehlkarte, die zum Bezug von 175 Gramm Mehl oder einem halben Pfund Roggenbrot berechtigt.

Wiesbaden, 4. Dez. In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, den aus dem Operationsgebiet auf Urlaub hierherkommenden Soldaten bis einschließlich der Unteroffiziere, soweit sie ihren Wohnsitz in Wiesbaden haben, bei einem Urlaub von mehr als drei Tagen täglich eine Mark Unterstützung, jedoch höchstens 10 Mk. zu gewähren. In Frage kommen nur solche Soldaten, deren Angehörige Kriegsunterstützung erhalten. Ein Recht auf diese Unterstützung hat kein Urlauber.

## Nah und fern.

o Kaiser Wilhelm über die deutsche Frau. Die Großherzogin Luise von Baden sandte an den Deutschen Kaiser eine Künstler-Steinzeichnung, darstellend „Stilles Heldentum“. Es sind darauf Bayernfrauen dargestellt, welche den Ader bestellen, während die Männer im Felde stehen. Der Kaiser sandte der Großherzogin darauf folgendes Antworttelegramm: „Geben Deine sinnige Gabe „Stilles Heldentum“ eingetroffen, für die ich von Herzen danke. Die deutsche Frau hat sich in dieser schweren Zeit auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt und glaubensvoll, glaubensstärkend, in fester Überfahrt auf allen Gebieten zugegriffen und sich betätigt, den hohen Beispielen folgend, die Deutschlands treffliche Fürstinnen ihr gaben. Gott segne ihr Werk.“

o Weihnachtsgaben für alleinstehende Mannschaften. Wie im vergangenen Jahr, so häufen sich auch jetzt vor Weihnachten wieder die Fälle, in denen für alleinstehende Mannschaften bestimmte Liebesgaben an Heerführer gelangt werden. Abgegeben davon, daß hierdurch die Zustellung verzögert wird, entsteht auch an einzelnen Stellen eine Anhäufung von Paketen, die den Postbetrieb stören. Es empfiehlt sich, diese Pakete und Pakete an einzelne Regimenter zu senden, die am nächsten in der Lage sind, hiermit bedürftigen Soldaten eine Freude zu machen.

o Gadinier Kriegsandenken. In der Kaiserlichen Majolikaabrik in Gadinien werden zurzeit Kriegsandenken in großer Anzahl hergestellt, die in erster Linie für die Krieger des Gadinier Gefangenenheims bestimmt sind. Um sie aber auch anderen Kriegsteilnehmern zugänglich zu machen, werden sie in der Weihnachtszeit in beschränkter Menge in den Handel kommen. Es handelt sich um Schalen, kleine Dosen, Tabakspfeifen, Becher usw. Alle Gegenstände tragen in ihrer Ausgestaltung einen Vermerk im Hinblick auf den großen Krieg 1914/15.

o 15 % Steuererhöhung in Dresden. Die Stadtverordneten von Dresden beschlossen eine Erhöhung der Gemeindefinanzkraft um 15 % und eine Erhöhung des Gaspreises um einen Pfennig für den Kubikmeter eintreten zu lassen; der Stadtrat hatte eine Erhöhung von 20 bzw. 15 % beantragt. Weiter beschlossen die Stadtverordneten, das stellvertretende Generalkommando um Festsetzung von Höchstpreisen für Bier zu ersuchen.

o Die Besiedlung der ostpreussischen Kreise mit Kleinvieh ist in dem abgelaufenen Sommer energisch durchgeführt worden, und zwar auch in Form von sogenannten Batenschaften. Der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen war die Versorgung des von den Russen arg verwüsteten Kreises Neidenburg übertragen worden. Die öffentliche Sammlung von Kleinvieh ist jetzt abgeschlossen worden. Sie hat ein erfreuliches Ergebnis gehabt, denn aus den Kreisen der westpreussischen Befürer wurden für den Kreis Neidenburg gestiftet: 12 500 Ferkel, Gänse, Enten, Puten und anderes Geflügel, 689 Hühner, 99 Ziegen, 40 sonstige Kleintiere (Kaninchen usw.) und 5 Bienenstöcke. An Barspenden kamen 53 728 Mark ein.

o Der größte Bahnhof der Welt. Die feierliche Schlusssteinlegung des Leipziger Hauptbahnhofes fand am 4. d. Mts. unter Anwesenheit der Spitzen der staatlichen und kommunalen Körperschaften und unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung statt. Die preussische Regierung hatte ebenfalls mehrere Vertreter entsandt. In seiner Festrede wies Staatsminister v. Seelowitz darauf hin, daß dank dem Entgegenkommen und der Mitarbeit der Preussischen Staatsbahnenverwaltung unter Beteiligung der Reichspostverwaltung und nicht zum wenigsten unter bereitwilliger Mitwirkung der Stadt Leipzig vor 14 Jahren die Grundlagen der Pläne für das Unternehmen in großzügiger Weise festgestellt worden seien. Der Bau selbst sei ohne irgendwelchen Unfall zu Ende geführt worden.

o Im Auto ertrunken. Der Kraftwagenverleiher Schmidt aus Elbing fuhr in der Abendstunde auf der Chaussee in der Nähe des Dorfes Schlammshof bei Marienburg in einen mit einer dünnen Eisschicht überzogenen Chausseegraben. Das Auto „kippte“ um und der Wagenführer Schmidt, sowie der Beifahrer Kleinfeld aus Elbing ertranken unter den Rädern. Schmidt konnte sich



war aus dem Kraftwagen hervorarbeiten, doch als ihm dies gelungen war, brach die Eisbede und das Automobil stürzte vollends um, so daß die Räder nach oben standen. Kleinfeld, der bis zum Oberkörper von dem Kraftwagen bequ coastet war, konnte sich nicht befreien und mußte in dem Graben ertrinken, da Hilfe nicht zur Stelle war. Schmidt hat nur eine geringe Beinquetschung davongetragen.

#### Bunte Tages-Chronik:

**Kopenhagen, 4. Dez.** Auf der Linie Mailand-Brescia erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Militärzug. 18 Personen wurden verletzt, darunter Prinz Louis Napoleon, der beim italienischen Oberkommando Dienst tut.

**Nalborg, 5. Dez.** Der schwedische Segler „Emma“ ging im Kattegat unter. Nur vier Mann wurden gerettet.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**§ Überschreitung der Höchstpreise.** Zu 6000 Mark Geldstrafe oder 600 Tagen Gefängnis verurteilt am 1. Dezember 1915 das Landgericht Blauen den Mühlenbesitzer Otto Bärbig in Mühltröf. Er hatte im Handel mit Futtermitteln die gesetzlichen Höchstpreise andauernd überschritten, für 1 Berliner sogenannte Kriegskleie statt 9,70 Mark zuletzt 20 Mark gefordert und erhalten und diese Kriegskleie außerdem sogar noch durch einen Zusatz von Kreide verfälscht.

**§ Geschlossene Mühlen.** Wegen Zuwiderhandels gegen die Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Brotgetreide und dessen Vermahlung sind die Mühlen von Scheffler in Tzert und von Koeple in Long bis auf weiteres behördlich geschlossen worden.

#### Bunte Zeitung.

**Die Glocken der Cadiner Kaiserkirche.** Die vier Glocken der Kaiserkirche in Cadinen, die im Laufe des

Dezember vollständig fertiggestellt sind, tragen die Namen: „Kaiser Wilhelm II.“, „Kaiserin Auguste Viktoria“, „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ und „Kronprinzessin Cecilie“. Die Glocke des Kaisers trägt dessen Wappen und die Inschrift Römer 12, 12: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet fest am Gebet.“ Dieses Schriftwort war der Hochzeitspruch des Kaiserpaars. Die Glocke der Kaiserin: Wappen und Bismarckwort: „Wohl den Menschen, die sich für ihre Stärke halten und von Herzen die nachwandeln“ (Bismarck 84, 6). Die Glocke des Kronprinzen: Wappen und Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ Die Glocke der Kronprinzessin: Wappen und Bismarckwort: „Send' dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge.“

**Ein neuentdecktes Volk.** Während die Völker Europas sich gegenseitig zu vernichten suchen, werden in anderen Erdteilen neue Völkernationen entdeckt. Aus Emmaus in Natal wird einem italienischen Blatte von einem Trappisten geschrieben: „Ein Bericht vom 15. Juli 1915 bezeugt, daß ein Forscher namens Gutbert Christlich in einem bislang noch nicht erforschten Teile des Sturwaldes im Kongostaat eine neue, merkwürdige Menschenrasse entdeckt hat. Die Männer haben, um nicht erkannt zu werden, ihren ganzen Körper mit roten Linien, die nach allen Richtungen hin laufen, bemalt. In dem Walde veranstalten diese Wilden große Jagden und spüren geschickt selbst die gefährlichsten Tiere in ihren Höhlen und Schlupfwinkeln auf; im allgemeinen scheinen sie sehr furchtbar zu sein; sie geben fast völlig nackt. Der Forscher mußte sich in der Waldesdämmerung wie eine auf Raub ausgehende Katze an sie veranschließen, um sie in ihren Bewegungen zu beobachten.“ Es wird nicht mitgeteilt, was für ein Landsmann dieser Forscher mit dem deutsch-serbischen Namen ist.

#### Neuestes aus den Witzblättern.

**Französische Drücker.** „Solch ein Krieg kostet wohl viel Geld, Gaston?“ — „Oh ja. Mir beispielsweise bei jeder Musterung immer 5000 Frank.“ — Bravo! „Auch“

Deereslieferant?“ — „Ja.“ — „Und was haben wir geliefert?“ — „Vier Söhne, zwei Schwiegeröhne und zwei Neffen!“ — „König Peters' Selbsterhaltung.“ — „Ich nicht erschossen?“ — „Gott bewahre! In meinem Alter besitze ich keinen zweiten Königsmord mehr!“

#### Handels-Zeitung.

**Berlin, 4. Dez.** (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 619 Rinder, 1324 Kälber, 10816 Schafe, 5393 Schweine. — (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast u. 2. Weidemast: a) 130 bis 141 (78—82), c) 127—136 (70—75), d) 113—126 (60—67). B. Bullen: a) 130—134 (75—78), b) 107—125 (60—70), c) 94 bis 108 (50—57). C. Färjen und Kühe: a) 130—138 (73—80), b) 112—123 (64—70), c) 100—109 (55—60), d) 79—94 (42—50), e) — 85, (— 40). D. Gering genährtes Jungvieh (Stallmast): 76—96 (33—48). — 2. Kälber: b) 175—177 (103—104), c) 158—175 (95—105), d) 125—150 (75—90), e) 84—104 (46—60). — 3. Schafe: A. Stallmast: a) 154—164 (77—78), b) 116—140 (53—70), c) 104—125 (50—60). B. Weidemast: a) — (80—81). — 4. Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) — (160 Pf. 70). f) — (95). — Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig. — Kälber in besserer Ware lebhaft, sonst ruhig. — Schafe war der Geschäftsgang nur bei besten Lämmern glatt, sonst ruhig. — Schweine lebhaft. — Am 25. Dezember d. Js. und 1. Januar 1916 sollen die Viehmärkte der Festtage wegen aus.

#### Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag den 7. Dezember. Unruhig, doch meist wolfig und trübe, Niederschläge vorläufig noch milde.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

#### Weihnachten in Bethel.

Zum zweiten Male, mitten unter Arm und Leid des großen Krieges, wird das deutsche Volk die Weihnachts-Vorstellung hören. Auch unsere Bethelgemeinde rüstet sich auf die Feier des Festes, das von dem Frieden und der großen Freude redet. Einen Abganz dieser Freude möchten wir gern den tapferen Kriegern bringen, die auf ihrem Schmerzenslager oft einen heiseren Kampf zu kämpfen haben als vorher draußen in den Schlachtfeldern. Bisher sind schon fast 7000 Verwundete in unseren 30 Lazaretten aufgenommen worden; wir rechnen, daß etwa 1000 zu Weihnachten bei uns sein werden. Dazu kommen fast 3000 Kranke, Kinder und Heimatlöse. Auch sie hoffen auf eine bescheidene Weihnachtsgabe. Wer hilft uns dabei mit? Für alles sind wir dankbar, ob man uns Kleidungsstücke schicken will oder Zigaretten, Bilder, Bücher für die Großen, Spielzeug für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles verteilen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel  
F. v. Bodelschwinge, Pastor.  
Bethel bei Bielefeld, im November 1915.

#### Bekanntmachung

betreffend Entnahme von Sparmetall durch Privateisenbahnen aus beschlagnahmten Beständen. Die Privateisenbahnen unterliegen den Bestimmungen der Beschlagnahme — Verfügung M. 1/4 15. R. R. A. — Die von ihnen in Auftrag gegebenen Lieferungen sind keine Kriegslieferungen im Sinne der Beschlagnahmeverfügung. Die Entnahme von Metallen darf nur gegen einen Freigabeschein aus den beschlagnahmten Beständen erfolgen.

Die dem Gesetz vom 3. November 1888 unterstehenden Privateisenbahnen der Metallvermittlungsstelle der deutschen Straßen- und Kleinbahnen-Verwaltungen sind nicht ausgeschlossen. Diefelben unterstehen der Aufsicht der Königlich Eisenbahnkommission (d. i. die Präsidenten der zuständigen R. R. A.).

Alle im Befehlssbereich liegenden Lokomotiv- und Wagenbau-Anstalten werden hiermit erneut angewiesen, daß die Entnahme von Sparmetallen aus eigenen oder fremden Beständen für Lieferungen an die Privateisenbahnen nur gegen einen besonderen Freigabeschein gestattet ist.

Die durch die Staatseisenbahnkommission befürworteten Anträge sind in Zukunft an die Metallfreigabestelle für Friedenszwecke in Berlin N. W. 7, Sommerstraße 4a, zu richten.

Frankfurt (Main), 28. November 1915.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.  
Der Kommandierende General: Freiherr von Gall,  
General der Infanterie.

#### Der städtische Fettverkauf

findet Mittwoch den 8. Dezember d. Js. statt. Es wird gebeten, das Geld abgezählt bereitzuhalten.

Hachenburg, den 6. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

Alle diejenigen Personen, die noch Forderungen für abgelieferte Metallfächer haben, ersuche ich hierdurch, die Beträge innerhalb 8 Tagen an der Stadtkasse hier abzuholen.

Hachenburg, den 3. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

Marientberg, den 26. November 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im Interesse einer genauen Uebersicht und einer geregelten Fürsorgetätigkeit ist es erwünscht, daß die Namen von möglichst sämtlichen in Gefangenschaft geratenen Deutschen in den Kartotheken der Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche enthalten sind. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von Kriegsgefangenen Deutschen gibt, deren Aufenthaltsort den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Ich richte deshalb an Sie die Bitte, mir die Namen der in ihrer Gemeinde heimatreue Gefangenen alsbald mitzuteilen und dabei anzugeben, ob die Angehörigen des betreffenden Gefangenen bedürftig sind. In diesem Falle würde die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ in Wiesbaden bereit sein, den Gefangenen mit Geld und Liebesgaben in dauernde Unterstützung zu nehmen.

Jede Ihnen bekannte Veränderung in der Adresse der von Ihnen gemeldeten Gefangenen ersuche ich mir stets mitzuteilen.

Geyn.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 3. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

#### Weihnachtsausstellung

Große Auswahl in Spielwaren  
Christbaumschmuck etc.

Fof. Schwan, Hachenburg.

#### Neu eingetroffen!

1 Eisenbahn-Waggon

Steintöpfe

Milchtöpfe, Buttertöpfe  
etc.

je nach Größe 12 Pfg.

Stück von 12 an.

Warenhaus Rosenau Hachenburg.

Emulsion-Lebertran  
Eisen-Tinktur

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

#### Für Weihnachts-Geschenke

finden Sie bei mir große Auswahl in

prachtvollen  
Bandarbeiten

angefangen, fertig gestickt und  
aufgezeichnet.

Kaufhaus Louis Friedemann  
Hachenburg.

#### Zigarrenbentel

sowohl mit als auch  
ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die  
Druckerei des „Erzähler vom  
Wehrwald“ in Hachenburg

Gilt!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch  
weiße Schmierseife zu 36 Pfg.  
gelbe Schmierseife zu 42 Pfg.  
pro Zentner  
Versand gegen Nachnahme oder  
vork. Kasse.  
Bargmann, Kiel, Hohenkaufweg 37.

#### Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können  
Sie selbst bekämpfen. Ich will  
nichts verkaufen. Für Aus-  
kunft Freimarke beifügen.

Brandt, Kriegsschulbeamter a. D.  
Halle a. S. 378, Jakobstr. 44

#### Tüchtiges Dienst-

in Küche und Hausarbeit  
ständig, gegen guten Lohn  
15. Dezember oder früher  
gesucht. Näh. in der  
Stelle d. Bl.

#### Eine trachtige, tüchtige

Schweizerziege  
hat zu verkaufen Karl  
Schuhmacher, Hachenburg.

la. Karbi

liefern in Trommeln  
zirka 100 Kilogr.  
Vendel, Karl & Co.  
Au (Sieg).

Fernruf: Amt Hamm (Sieg)  
Amt Sch. adern (Sieg)

Feldpostkarten  
in allen Größen zu haben  
Karl Dasbach, Hachenburg.

Heute:

frische Fische  
große Schellfische  
große Rabliau

Frischgeschossene Hasen.

Warenhaus Rosenau Hachenburg.